

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

19 (23.1.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76345](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76345)

nichts von dem energischen Willen erkennen, die härteste Landmacht Europas niederzurufen, ja sie reifen nicht annähernd zur Verwirklichung der eigenen Pläne aus. Und anstatt einer streifen Gesamtstrategie können wir täglich hören oder lesen, wie sich in England die für die Führung des Krieges verantwortlichen Männer, Minister und Generale, oder auch unverantwortliche Politiker in den wichtigsten Fragen der Kriegsführung öftentlich widersprechen.

In Deutschland dagegen bietet sich das Bild einer geradezu unerhörten Geschlossenheit der Kriegsführung, weil sowohl die Vorbereitungen zu den Verteidigungskriegen gegen die britisch-französischen Angriffspläne als auch die Führung des Krieges selbst in einer starken Hand, nämlich in der des Führers liegen. Sein Wille durchdringt die innere und äußere Politik, die militärische, wirtschaftliche und geistige Kriegsführung und verleiht ihr den totalen Charakter, ohne den die großen Verdienstleistungen dieses Krieges unmöglich gewesen wären. Dieses Totalitätsprinzip der deutschen Kriegsführung zeigt sich ganz besonders auch in der Art der politischen Auswertung der militärischen Siege. Der Führer sucht nicht wie Herr Churchill nach Einzelereignissen hier oder dort in der Welt, nein, ganz Europa wird über die inneren Zusammenhänge hinweg geistig und geschlossen dem britischen Feinde jeder europäischen Ordnung gegenübergestellt.

Aber auch der härteste autoritäre Wille könnte heute keinen totalen Krieg führen, wenn nicht das gesamte Volk von dem gleichen Geiste der Totalität erfüllt wäre, wenn es nicht geschlossen und einheitsartig hinter Führer, Staat und Wehrmacht stünde. Wir wissen, dass dem deutschen Volk nur der überaus starke militärische Wille Sündenböden und Schuldensätze an der mangelnden Geschlossenheit des deutschen Volkes in der Heimat, an der Sabotage der Wehrheit des deutschen Reichstags schiefern mußte. Heute dagegen ist dank der langjährigen Erziehungsarbeit des Führers und seiner Mitarbeiter das gesamte großdeutsche Volk, ganz in der deutschen Volksgemeinschaft, Träger des unbedingten Willens zum Kampfen und Siegen. Ohne die volle Einheitsbereitschaft und freiwillige Mitarbeit aller der vielen deutschen Männer und Frauen hätte die deutsche Rüstungsindustrie niemals die Waffen schmieden können, die erforderlich waren, um eine so vielfache Überlegenheit, vor allem an Panzertruppen und Kampfflugzeugen, zu erreichen, wie sie in den großen Verdienstleistungen offen zur Schau trat. Ein so voller, ungehemmter Einsatz eines ganzen Volkes aus unter Opfern und Entbehrungen ist nur möglich, wenn das Volk auch blutsmäßig eine Einheit bildet. Dieser erste totale Krieg, den das deutsche Volk führt, ist daher auch der erste, der im Zeichen enger rassistischer und völkischer Verbundenheit geführt wird, und der die Gesamtheit des Deutschen umschließt. Darin liegt die grundsätzliche Überlegenheit gegenüber der jüdisch-wertigen Plutokratie, die in England die alleinigen Träger des Krieges ist.

Außer auf den genannten Grundlagen — totaler Staat und totales Volk — beruht aber eine totale Kriegsführung auf dem vollen und geschlossenen Einsatz aller vorhandenen Kriegsmittel. Die in der bisherigen Kriegsgeschichte aller Zeiten noch nie erlebte Weite dieses Einsatzes auf den jeweils entscheidenden Kriegsschauplätzen hat überall den vollen, totalen Verdienstleistungen der Hand und der Welt gezeigt, welche unermessliche Kraft im totalen deutschen Volkswirtschaft liegt. Nur dieser wunderbaren Kraft ist, um nur ein Beispiel zu nennen, die kaum laßbare Überlegenheit des deutschen Luftkrieges über den englischen zu verdanken. In England ist schon in Friedenszeiten viel über den totalen Luftkrieg geredet worden, in Deutschland wird er wirklich geführt. Welch kluge Organisationsfähigkeit war erforderlich, um so überlegene Kriegsmittel zu schaffen, welche militärische Zielgenauigkeit, Einsatzkraft und unbändige Opferbereitschaft für das Ganze, um sie mit so vernichtendem Erfolg einzusetzen!

Neben den rein militärischen Kampfmitteln wird aber die Kriegsführung zu einer wirklich totalen erst durch die geistigen und moralischen Kampfmittel der Propaganda, durch Rundfunk, Presse und Film. Auch hierin ist die deutsche Propaganda, die Sinn und Ziel dieses Krieges nicht nur dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit, sondern der ganzen Welt in verständlicher und wahrheitsgemäßer Art hat machen, der verlogenen britischen Propaganda bei weitem überlegen.

Kriegsmittel

Der Führer hat dem Reichsminister Dr. Gjalmar Schuler zu seinem geistigen Geburtstage telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsarbeitsführer Siegel traf Mittwoch zu einem mehrtägigen Besuch in Prag ein.

Nach acht glanzvollen Tagen fand Mittwoch die Grillparzer-Woche der Stadt Wien mit der Aufführung des tiefsten und gedankensreichsten Dramas des Dichters „Ubaldo“ durch das Burgtheater ihre Krönung und ihren Abschluß.

Wie aus London gemeldet wird, teilte der Unterstaatssekretär in London, Außenminister Butler im Unterhaus mit, daß England die Bemühungen zur Verbesserung der Beziehungen mit Sowjetrußland seit Oktober vorigen Jahres zum Stillstand gekommen seien.

Die britische Luftwaffe hat sich eines neuen Vorstoßes gegen die Regeln des Völkerrechts schuldig gemacht, indem eine Hurricane ein italienisches Posten-Kreuzflugzeug, das von Rom nach London unterwegs war, über dem Meer abhob.

Am heutigen Donnerstag trifft der ungarische Außenminister Bites Bartha auf Einladung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Reiter, zu einem Besuch in Deutschland ein.

Stiegerhorst erfolgreich angegriffen

Kampfflotten-Hauptmann Dajer versenkt über 145 000 BRT.

○ Berlin, 22. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Die Luftaufklärung über England und dem Atlantik wurde auch gestern fortgesetzt. Hierbei belegten Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in London und Südwalesland, darunter einen Flugzeugwerft, mit Bomben. Ein feindliches Handelschiff erhielt westlich Island

schwere Bombentreffer, daß die Besatzung das Schiff verlassen mußte. Ein herbeistehendes Hochseefischer wurde versenkt.

Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet. Bei Angriffen gegen die britische Handelsflotte versenkte die Kampfflotte des Hauptmanns Dajer bisher 145 200 BRT. Hieran ist Hauptmann Dajer selbst mit 57 000 BRT beteiligt. Außerdem wurde von dieser Staffel eine große Zahl von Handelschiffen beschädigt.

Hestige Kämpfe um Tobruk

Militärische Anlagen in Saloniki und auf Korfu mit Bomben belegt

○ Rom, 22. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Kampfhandlungen von erheblicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee.

Jahreszeitliche Bomben- und Bombardierverbände haben mit größerer Hestigkeit militärische Anlagen, Straßen, Brücken und Stützpunkte angegriffen.

Außerdem wurden militärisch wichtige Anlagen in Saloniki, Volo, Trevesa und Korfu mit Bomben belegt.

An der Nacht zum 21. Januar haben Staffeln des deutschen Fliegerkorps Einsätze auf die Flugplätze und Hafenanlagen von Malta unternommen.

Der feindliche Angriff auf Tobruk, das schon seit 20 Tagen vollkommen eingeschlossen war und täglich unter Artilleriefeuer und Bombenangriffen lag, begann am Dienstag, 21. Januar, morgens. Dem Angriff ging in der Nacht eine bis zum Morgen dauernde

Beschießung von See aus voraus. Er wurde tagsüber durch aufeinanderfolgende Angriffe der feindlichen Bombenflugzeuge unterbrochen. In diesem Angriff nahmen, wie festgestellt werden konnte, drei australische Divisionen, verstärkt durch zwei Regimenter schwerer Artillerie, zwei Panzerdivisionen sowie eine motorisierte Formation „freier Franzosen“ teil.

Am anderen Tag war es dem Feinde nach harten Kämpfen gelungen, in die Stützpunkte des Stützpunktes des Fliegerkorps einzudringen.

In Drajira ist der Feind mit motorisierten Streitkräften in verschiedenen Richtungen vorgezogen, die von unseren Abteilungen an den vorgelassenen Punkten zum Stehen gebracht wurden, wobei der Gegner empfindliche Verluste erlitt.

Unsere Luftwaffe hat tatkräftig an den Kämpfen teilgenommen und feindliche motorisierte Abteilungen bombardiert.

Im Ägäischen Meer haben unsere Bombenflugzeuge in einem Stützpunkt liegende Dampfer angegriffen. Ein Tanker wurde getroffen.

Bomben auf Southampton

Kühner Tiefangriff gegen die Hafenanlagen und Docks

Von Kriegsberichterstatter Kurt Helbing

○ B.N., 23. Januar.

Außer wollte es uns gar nicht gefallen. Den ganzen Nachmittag über war der Himmel tolllos verhangen, zwischenbüchsig „nielste!“ es. Schnee und Eis der vergangenen Wochen waren unter dem lauten, schlingelhaften Lärm der Bomben dahinschmelzen. Das Kollidieren und die Wege waren aufgeweicht. Die Wettervorhersage war auch nicht gerade ermutigend. Starke Dunstschleier, dabei recht böig, und in den mittleren Höhen Berührungsgeschäft. Und dann sind wir, doch geklart. Die Wettervorhersage sollte nur zum Teil recht behalten. Die Sicht war besser als erwartet. Aber dafür schickte uns die Luft durchdrungen, wie es sonst nicht von ihr gewohnt ist. Wie ein stielendes Füllen trau ich auf und ab, daß wir für Sekunden jedes Gefühl der Schwere verloren, um kurz danach an die Bodenwanne gedrückt zu werden, daß es unmöglich war, die Hand nur einen Zentimeter zu heben. Es erreichten wir die englische Küste.

Unser Ziel ist Southampton, der drittgrößte Handelshafen der britischen Insel. Zehn Lagerhäuser, ihren Docks und Werftanlagen gelten unsere schweren Bomben. Wenn wir heute abend so vernichtet treffen, wie vor einigen Tagen unsere Stukas den gleichnamigen Kreuzer im Mittelmeer, dann haben wir unsere Aufgabe erfüllt. Wir fliegen an Portsmouth vorbei, erkennen im diesigen Wolkenmeer einen bleichen roten Schein. Dort brennt es bereits. Kameraden von anderen Gruppen müssen dort vor uns schon ihren Bombenlegen geworfen haben. Vor uns liegt Gosport. Jetzt kann es nicht mehr weit sein.

Dr. Goebbels spricht vor Offizieren

○ Berlin, 23. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels stattete Mittwoch nachmittag einem Truppenbesuch des Heeres einen Besuch ab. Dr. Goebbels sprach vor einer größeren Anzahl von Offizieren, die dort zu einem Lehrgang zusammenberufen waren, über die Erfolge der geistigen Kriegsführung des Reiches. Nach dem mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen dankte Generalleutnant Weisenberger Dr. Goebbels für den Vortrag und für die kühnste Betreuung der Truppe durch die Reichspropagandaabteilung.

Wich protestiert in London

○ Genf, 23. Januar.

Wie aus Wich gemeldet wird, hat die französische Regierung im Anschluß an die Aufbringung des französischen Transportschiffes „Mendoza“ durch ein englisches Kriegsschiff in London Protest eingelegt. Gleichzeitig hat die französische Regierung an sämtliche amerikanischen Staaten appelliert unter Hinweis darauf, daß die Aufbringung und Beschlagnahme der „Mendoza“ innerhalb der panamerikanischen Neutralitätszone erfolgt sei. Frankreich hat zum Ausdruck gebracht, daß dies Anlaß dafür sei, die Achtung dieser Neutralitätszone zu verlangen. Abgesehen von den völkerrechtlichen Erwägungen hat die französische Regierung sowohl gegenüber England als auch gegenüber den amerikanischen Staaten als humanitäre Moment unterstrichen, da der von dem britischen Vizekonsul betroffene Dampfer Heils- und Erlösungsmittel für Frauen und Kinder im unbesetzten Frankreich an Bord hatte.

General Loetzer 50 Jahre alt

General Loetzer 50 Jahre alt



(Presse-Hoffmann)

○ Berlin, 23. Januar.

General der Flieger Bruno Loetzer wurde gestern 50 Jahre alt. Bruno Loetzer ist geborener Berliner. Seine Freundschaft mit Hermann Göring geht bis auf das Jahr 1911 zurück, wo beide als Leutnant Dienst im 4. Badischen Infanterieregiment Nr. 112 in Mühlhausen taten. Als der Weltkrieg begann, trat Loetzer zur jungen Fliegertruppe über und erhielt als späterer Kommandeur eines Jagdgeschwaders den „Pour le mérite“. Nach Kriegsende nahm Hauptmann Loetzer an den Kämpfen im Baltikum teil und widmete sich dann der Sportfliegerei. Nach der Machtergreifung wurde Loetzer zum Oberst der Luftwaffe am 20. April 1933 zum Generalmajor befördert und am 1. Februar 1939 zum Kommandeur einer Fliegerdivision ernannt. Nach dem Sieg über Frankreich wurde er mit dem Ritterkreuz zum K. R. ausgezeichnet und in der historischen Weisung vom 19. Juli zum General der Flieger befördert.

Großer Erfolg Zurlinwänglers in Rom

○ Rom, 23. Januar

Nach den triumphalen Erfolgen, die Wilhelm Zurlinwängler mit dem Berliner Philharmonischen Orchester auf seiner Konzertreise durch Italien bereits in Mailand, Turin und Genua errungen hat, fanden die einzigartigen deutschen Künstler Mittwochabend in der italienischen Hauptstadt eine Aufnahme, wie sie die römischen Konzertbesucher auch italienischen Künstlern nur ganz selten zuteil werden lassen.

England raubt Gold und Devisen

○ Stockholm, 23. Januar.

Neuer verbreitet eine Mitteilung des englischen Außenamtes über den Abschluß eines sogenannten Kauf- und Finanzvertrages mit Belgisch-Kongo. Neben dem mehr als zehn Zehnermillionen, bestimmte Warenmengen zu übernehmen und an Belgisch-Kongo Kredite zu geben, umfassen die zwischen Eden und der in London ausgehandelten belgischen „Regierung“ abgeschlossene „Verträge“ die Übernahme interessanter Klänge, daß die Gesamtheit der Gold- und Devisenbestände Belgisch-Kongos an die Bank von England abgetreten werden. Die englischen Bestände an Gold und Devisen zur Fortführung des Krieges werden also, so heißt es in dem Neuen-Bericht, abgebaut, auf diese Weise eine Vermehrung erfahren — mit anderen Worten: die englischen Finanzen rauben nunmehr auch das Gold Belgisch-Kongos, und ihre Feuertaube nach London gestickten belgischen Handlanger leisten ihnen dabei Hilfeleistung.

Wiltke nach England abgereist

○ New York, 23. Januar.

Wie die Associated Press meldet, ist Wendel Wiltke am Mittwoch an Bord eines Clipperflugzeuges als „privater Bürger und Individuum“, das entschlossen ist, ausfindig zu machen, was vorgeht, nach England abgereist. Wiltke überbringt einem der höchsten Beamten des Roosevelt's an Churchill.

Galapagos-Inseln verpachtet



(Kartendienst Zander)

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen) In Kopenhagen, 23. Januar. Wie das händische Telegramm-Büro aus Washington berichtet, haben Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Ecuador zu der Verpachtung einer der Galapagos-Inseln geführt. Ueber die vor längerer Zeit aufgenommenen Verhandlungen war bisher amtlich nichts bekannt worden, weil der Abschluß der letzten Einzelheiten abgewartet werden sollte. Die Inselgruppe liegt nur 1000 Seemeilen südwestlich des Panama-Kanals.

Mußert Gast des Reichsführers 44

○ München, 23. Januar.

Der Führer der Nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden, Mußert, der — wie bereits gemeldet — einige Tage in München weilte, wurde im Hotel „Vier Jahreszeiten“ vom Reichsführer H. Heinrich Himmler empfangen, dessen Gast er während seines Münchener Aufenthaltes war.

Im Verlaufe seines Besuches beehrte Mußert in Begleitung des Reichsführers H. unter anderem die H-Porzellanmanufaktur in Mülheim bei München und andere Wirtschaftsbetriebe der H. Durch eine Kranzniederlegung an der ewigen Wache ehrte Mußert mit seinen eigenen Mitarbeitern die Gefallenen der NSDAP. Mußert verließ die Hauptstadt der Bewegung Mittwochabend nach einem gemeinsamen Essen im Führerbereich der H.

Die Gemeinde kann eingreifen

○ Berlin, 23. Januar.

Die Inanspruchnahme des Hausbesitzes muß auch in der gegenwärtigen Zeit durchgeführt werden, soweit sie notwendig ist, um den Verlust an Wohnraum und den Verfall von Gebäuden zu verhindern. Falls ein Hausbesitzer derartige notwendige Arbeiten nicht durchführen läßt, kann nach einer Vorrichtung des Reichsministeriums ein öffentliches Unternehmen, in der Regel die Gemeinde, eingreifen und die Ausführung der Arbeiten veranlassen. Dieses Recht bestand bisher jedoch nur für Gebäude mit mittleren und kleinen Wohnungen. Durch ein Gesetz zur Änderung des Reichsministeriums ist es nunmehr auch auf Gebäude mit großen Wohnungen sowie auf sämtliche Neubauten ausgedehnt worden. Die näheren Durchführungsvorschriften werden demnächst getroffen werden.

Familiennachrichten

Wir geben die Geburt unseres ersten Kindes, eines Jungen, bekannt
18. I. 41
Hena van Dieën, geb. Leembuis
Ginrich van Dieën
 Stabsleiter einer Kreisbauernschaft
 Ratin (Warfingeländ)
 Stiefhausen-Welde
 a. St. Kreisrankenhaus Leer

Peter Murra
 Gebr. in einem Inf.-Regt.
Silda Murra
 geb. Titting
 Vermählte
 Böllenerfehn, den 19. Januar 1941

Als Verlobte grüßen
Jannette de Buhr
Christoff Badewien
 Matr.-Ober-Gebr.
 Warfingsfehn, im Januar 1941

Ihre Kriegstraunung geben bekannt
Evert Free und Frau
 Berta, geb. Soelsen
 Geisfelde, den 18. Januar 1941
 Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silbernen Hochzeit danken wir herzlichst.
Leer.
Freerich Weers und Frau.

Oldersum, den 22. Januar 1941.
Statt Karten.
 Heute abend starb plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwager, Vetter und Onkel, der
Bäckermeister
Freerk Bülthuis
 im 73. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Frau M. Bülthuis, geb. Hoffmann
Hiska Bülthuis
Berta Bülthuis
 und Anverwandte.
 Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 25. Januar 1941, nachmittags 2.30 Uhr, vom Sterbehause aus.

Heseler-Vorwerk und Esklum, den 21. Januar 1941.
 Heute nachmittag entschlief sanft im festen Glauben an ihren Erlöser unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Witwe Antje de Werff
 geb. Hinrichs
 im 87. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Hinrich de Werff
Theodor de Werff u. Frau, geb. Bohlen
Bernhard de Groot u. Frau, geb. de Werff
 und Enkelkinder.
 Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 25. Januar, nachmittags 2 Uhr.
 Diese Anzeige gilt auch als Einladung.

Reidnsnährstand, Kreisbauernschaft Leer.
 Am 18. Januar 1941 verschied der Ortsbauernführer in Neudorf
Bauer
Johann Klüver
 In uneigennützig Weise hat er sich stets für die Aufgaben des RNSt. und die Belange seiner Berufskameraden zur Verfügung gestellt. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.
 Der Kreisbauernführer.
 J. Cl. Janssen.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege unseren innigen Dank.
Geschwister Göbel
Familie R. Knipp
 Leer, Januar 1941.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Familie Albrecht Meiners.
 Loga, den 22. Januar 1941.

Allen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen so herzliche Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.
Familie Boje Ammermann.
 Jheringsfehn, den 21. Januar 1941.

Am Sonnabend, dem 25. Jan. 1941, feiern die Eheleute
Gelmer Soelsen u. Frau
 Grete, geb. Weber,
 in Leenhuis das Fest ihrer **Goldenen Hochzeit**. Gleichzeitg ehren zahlreiche Mütter, auf und jung, die Jubilantin für ihre aufopfernde Tätigkeit als Sechamenschmutter. Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen.
 Einige Freunde.

Bei Nierenstörungen
 empfiehlt der Arzt neben anderen Anordnungen gerne einen Kräutertee. Versuchen Sie Mühlan's **Nieren-Tee**
 Marke »Wurzelsepp«
 Er spült die Nieren gut durch die ein wichtiges Ausscheidungsorgan sind. Originalpackung RM. 1.—
KREUZ Drogerie
Fritz Aits
 Leer, Ad.-Hilfer-Str. 20, Ruf 241

Schikt illustrierte Zeitungen an die Front

ZENTRAL-LICHT
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend 7.45 Uhr.
 Sonntag 4.30 und 7.45 Uhr.
Heimatland
 Ein Ufa-Film mit Hansi Knotek, Wolf Albach-Retty, Ursula Hecking, Flohrina v. Platen, Christian Golberg, Elga Brink. Drehbuch: Christian Hallig und Ernst Martin nach der Operette „Monika“ von Hermann Hennecke und Nico Dostal. Musik: Nico Dostal.
 Herstellungsleitung: Bruno Duday.
 Spielleitung: Ernst Martin.
 Mit großer Menschenkenntnis und tiefer innerer Wahrhaftigkeit wird in diesem Film die Liebe eines jungen Mädchens geschildert, dessen Verbundenheit mit dem Heimatlande sich gegen alle Intrigen und Widerstände siegreich behauptet. Menschen, Landschaft und Handlung vereinigen sich in diesem neuen Ufa-Film zu schöner Harmonie.
 Zu diesem Film spricht der Drehbuchverfasser Christian Hallig am Donnerstag zu den Leerer Filmfreunden
 Im Beiprogramm:
Elbfahrt - Neue Wochenschau
 Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt.

Am Freitag, dem 24. Januar
Fischausgabe
 Klei ee - Jampierdorsch m. K. und o. K.
 Norwesischer ger. Seelachs (Dosenware)
Handschüber
 und
Holz-Schlittschuhe
 vorrätig.
Wilhelm Müller, Detern.
 Zu kaufen bei 2000 gute Stroßboden, mögl. Flegeldruch. D. D.
Jan König, Holtland.

PALAST TIVOLI
 THEATER LICHTSPIELE

Vom Freitag bis einschl. Montag: Anfang 7.45 Uhr. Sonnabend und Sonntag Anfang 4.30 und 7.45 Uhr.
Die gute Sieben
 Johannes Riemann, Käthe Haack, Carola Höhn, Gerda Maurus, Alice Treff, Maria Bard usw.
 Die heldere Geschichte von dem berühmten Filmschauspieler, der sechsmal geschieden ist und nun zum siebenten Male heiraten will. Sechsmal geschieden und trotzdem mit allein sechs Frauen befreundet — Den Mann muß man sich ansehen!
Gehemnis um Schönheit und Jugend
 Die neueste Wochenschau Jugendliche haben keinen Zutritt.
 Sonntag Jugendvorstellung **Das gefährliche Abenteuer**
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Anfang 7.45 Uhr. Sonntag: Anfang 4.30 und 7.45 Uhr.
Das Fräulein von Barnheim
 Käthe Gold, Ewald Balsler, Fita Benkhoff, Paul Dahlke, Theo Lingen, Fritz Kampers, Erich Ponto usw.
 Die in ihrer Menschlichkeit u. Gemütsiefe ergreifende u. bezaubernde Geschichte der Minna von Barnheim, fest verankert im Bewußtsein aller Deutschen, gewinnt in seiner großartigen filmischen Fassung einen neuen überraschenden Ausdruck!
Aus der Geschichte des Fährleins Florian Geyer
 Die neueste Wochenschau Jugendliche haben Zutritt.
 Sonntag Jugendvorstellung **Das Fräulein von Barnheim**

Wegen Familienfeier
 bleibt das Geschäft am **Sonnabend**, dem 25. Januar 1941, geschlossen.
Ernst Biermann, Iherode.

Frauenlofes offiziel. Stadt-pfarrhaus ludt zum 1. März selbständige **Hausgehilfin**
 Schr. Angebote unter N 20 an die D.Z., Aurich.
 Weg. Heirat meines jetzigen suche ich zum Mai für landwirtschaftlichen Betrieb ein **Fräulein**
 2 Gehilfinnen werd. gehalten.
Frau Th. van Hettinga, Wanlagt über Emden.
 Im Haushalt u. Kochen nicht ganz unerfahrene **Hausgehilfin**
 zum 1. März oder später für Privathaus auf d. Lande gesucht. **Frau E. Balthasar, Groß-Garnholt über Osholt i. D., Anruf Westertiede 215.**
Päckerlehrling
 zu Oftern gesucht, ist für sofort oder später ein **Gefelle**
Bäckerei Weinhard Aits, Leer Brunnstraße 38, Fernruf 2972.

Sämtliche Schuhwaren
 müssen bis spätestens 28. Januar 1941 abgeholt werden.
Th. Fosten, Detern, Schuhmacher.

Stellen-Angebote
 Gesucht für Geschäftshaus fast sofort oder später tüchtige **Hausgehilfin**
 und zum 1. April ein **Blutjahr- oder Kinder mädchen**
Frau Henry Knoop, Groothusen über Emden.
 Suche für meinen Haushalt ein in allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen**
Frau Weiborg, Papenburg (Iniel).
Hausgehilfin
 für 1/2 oder 3/4 Tag zu sof. ab. später gesucht. Zu erfragen bei der D.Z., Leer.

Verloren
Verloren eine Aktentasche
 mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung im Zentralfotel, Leer.

Wir suchen:
 Für unsere **Betriebsbuchhaltung** auf sofort oder später jüngere Kraft als **Buchhalter (in)**
 Bei Bewährung ist gute Entwicklungsmöglichkeit geboten.
 Für die **Anzeigenabteilung** eine perfekte **Stenotypistin**
 die auch in anderen Büroarbeiten erfahren ist.
 Schriftliche Angebote mit Gehaltsanprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten.
Ostfriesische Tageszeitung Emden
 Suche zum 1. April oder später einen **Lehrling**
S. W. Kuiper, Leer
 Haushaltungsartifel, Glas und Porzellan

Wappen der ostfriesischen Stände



Der 24. Januar 1678 brachte für die Ostfriesischen Stände ein besonderes Ereignis: Sie hatten sich an den Kaiser Leopold um Erlassung eines eigenen Wappens und damit eines eigenen Siegels gewandt. In dem genannten Tage entsand der Kaiser ihrem Ansuchen und verließ ihnen das erbetene Wappen, dessen Bild, wie es in dem Wappenbrief heißt, einen roten Schild enthält, in dessen oberem Teil ein grüner Baum und in dessen unterem Teil ein silbernes Pferd zu sehen ist. Die Stände über ihre Freiheiten nicht nachgeben und sie sich von der Landesherrlichkeit nicht schmälern lassen wollten. Es war klar, daß die Ährlein Christine Charlotte mit dieser Verleihung nicht einverstanden war. Und als die Stände das Wappen 1679 erstmalig benutzten, fand sie, da sie dieses als eine Beinschränkung betrachtete, es ist nicht ohne Grund, daß sie sich erst nach einem langen Kampfe und erst nach einem offenen Eintritte mit dem Kaiser über in Wien seinen Erfolg hatte.

Zahl der Meisterprüfungen verdoppelt

Aus Anlaß des sechzigjährigen Bestehens des Großen Befähigungsnachweises gibt Reichshandwerksämterlicher Schatzmann im „Deutschen Handwerker“ einen Überblick über die Auswertungen dieser bahnbrechenden Keuerung im Handwerk. Vor dem Jahre 1935 befanden sich unter den 1,6 Millionen handwerklichen Betriebsinhabern nur 29,8 vom Hundert geprüfte Meister und weitere 11,9 vom Hundert Betriebsinhaber, die die Berechtigung zum Anstellen von Lehrlingen besitzen. Rund 90 vom Hundert aller Handwerker hatten keinerlei Leistungsnachweis erbracht. Unter ihnen befanden sich Berufsferme und solche ohne Gesellenprüfung. Mit dem Großen Befähigungsnachweis brachte der nationalsozialistische

Es wird verdunkelt von 17.48 bis 9.26 Uhr

Staat Ordnung auf diesem Gebiet. In den letzten Jahren seit der Machtübernahme haben sich 425 542 Handwerker, nahezu eine halbe Million, der Meisterprüfung unterzogen. Die Zahl der Meisterprüfungen betrug im Jahre 1935 über 70 000 im Jahre. Viele Handwerker haben sich veranlaßt gesehen, die Gesellenprüfung nachzuholen. Insgesamt haben seit 1933 über eine Million Handwerksleistungen die Gesellenprüfung abgelegt. Mit dem Großen Befähigungsnachweis wurde der Weg zur wahren Berufsausbildung und zur beruflichen Freiheit der Reichsdienst des deutschen Handwerks bei der Durchführung umfangreicher Arbeiten zu leisten gehabt. Insbesondere mußten für die Ausbildung in allen handwerklichen Volkberufen sachlich vorgefertigten für das Lehrlingswesen, die Gesellen- und Meisterprüfungen aufgestellt werden.

Schutz und Pflege



Deutsches Schiff entzieht sich feindlichem Zugriff

Ereignisse des Emden Kapitän's Stodhorst beim Kriegsbeginn 1914

Am 1. Juli 1914 verließ der neueste Dampfer der Deutsch-Australischen Dampfschiff-Gesellschaft, Hamburg, Dampfer „Lübeck“, Kapitän A. Stodhorst, den Emden Hafen für die Reise nach Melbourne und Sydney. Es war ein prachtvolles Schiff und für den Australierdienst bestimmt: alle Einrichtungen und Ausstattungen waren die besten der damaligen Zeit. Nach Ladungsübernahme in landwirtschaftlichen Gütern wie Getreide, Buntweizen (Kohlenbrennstoff) anzuweisen, und von hier aus die Reise eines Monats nach Ost-Australien zu machen.

Das Wetter war recht schön, die Fahrt gut, und wir liefen bald durch den englischen Kanal, durch die Bay von Biscaya in den nordatlantischen Ozean. Hier fand ich Zeit, mit der Schiffskapitän und anderen durchzufragen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Zeitkritik — ich glaube, es war die Bestirner Mäntel — vorhin der Nord von Sarajevo näher beschrieben war. Ich dachte hierbei an einen möglichen Konflikt zwischen dem Kaiserreich und Serbien, der vermutlich auf dem Balkan entschieden würde, und legte die Zeitung beiseite.

Die Reise verlief weiter günstig, und ich parkierte mir bald die Inseln Madeira und Teneriffe. Noch nördlich vom Azoren lag uns der Dampfer „Golmar“ mit einer Ladung Weizen aus Australien entgegen.

Trockengemüse auch bei uns bereitet

Eine wertvolle Bereicherung unseres Mittagstisches

Die Herstellung von Gemüsetrocknern in unserer Heimat hat seit einem Jahre eine bedeutende Ergänzung erfahren durch die Bereitung von Trockengemüse. Zahlreiche lagen dem neuen Verfahren eine große Zukunft voraus. Nachdem im Kreise der schon seit langer der Weg beschritten worden ist, plant nun auch in Emden ein einschlägiger Betrieb den Einbau einer Gemüsetrocknungsanlage.

Man hat ein Verfahren entwickelt und ausgebaut, um Gemüse ohne Nährstoffverluste und ohne Beeinträchtigung seiner Schmackhaftigkeit zu trocknen. Das sogenannte Dörregemüse des Weltkrieges hat mit dem heute hergestellten Trockengemüse nichts gemeinsam. Zuerst wurde dieses beim Trockengemüse, die Trockengemüse leber nach dem Aufkochen aus genau so aus wie Frischgemüse, wobei betont werden muß, daß nicht etwa irgendwelche künstlichen Farbstoffe zugelegt wurden. Der Geschmack entspricht ebenfalls dem des Frischgemüses. Ein besonderer Vorteil für die Hausfrauen besteht darin, daß bei Trockengemüse das oft recht zeitraubende Gemüseputzen fortfällt; es gibt ferner keine Abfälle mehr. Auch das Gemüsesamen ist unnötig. Es handelt sich um vollkommen fertige Ware.

Das Trockengemüse wird im allgemeinen aus Mörtelkohl, Kottkohl, Spinat, Karotten, Schnittbohnen und Mörtelkohl hergestellt. Es wird in Würfel oder Tafeln gepreßt. 100 g Trockengemüse ergeben etwa 1000 g tafelfertiges Gemüse, weil das dem Gemüse beim Trocknen

entzogene Wasser wieder zugelegt wird. Man rechnet an Trockengemüse für eine Person für Gemüserichte etwa 25 bis 30 g, für Suppen 15 g, für Eintopf 30 g, für Salat 25 g. Die Behandlung des Trockengemüses ist denkbar einfach. Es wird auseinandergebröckelt und dann mit Wasser aufgelegt. Auf 50 g Trockengemüse rechnet man 1/4 bis 1 Liter Wasser, für Mörtelkohl und Kottkohl 1 bis 1 1/2 Liter Wasser. Man legt das Gemüse mit der angegebenen Wassermenge auf, läßt es noch vierzig bis fünfzig Minuten kochen. Spinat nur zwanzig Minuten. Es ist darauf zu achten, daß das Gemüse stets mit Wasser bedeckt ist und nicht trocken kocht. Im übrigen war es wie jedes Frischgemüse behandelt, allein, mit Kräutern, einer Lunte, als Eintopf, Suppe oder dergleichen angerichtet.

Ostfriesische Tee - heil süßig!

Durch Mahlen ist die Ergiebigkeit um ein Viertel zu steigern

In diesen Tagen erhalten alle deutschen Haushaltungen eine Teegabe. Schon vor einem Jahre stellte die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes in Leipzig auf Grund von Untersuchungen fest, daß durch eine feinere Mahlung des Kaffees ein Ertragszuwachs von etwa ein Drittel erzielt werden kann, ohne daß der Geschmack oder andere Eigenschaften, wie Koffeingehalt, Schwärzung und Duft, eine Einbuße erleiden.

Es lag der Gedanke nahe, ähnliche Versuche auch bei Teeaufgüssen durchzuführen, da im Gegensatz zu den Kaffeebohnen die Teeblätter nicht zermahlen, sondern im allgemeinen unzerkleinert überbrüht werden. Um festzustellen, ob durch das Mahlen des Tees eine Ertragszunahme erzielt werden kann, wurden

Neue Gau-Zeitschrift

Die Forschungsgemeinschaft für den Raum Ostfriesens, die auf Veranlassung von Gauleiter Räder auch während der Kriegszeit ihre Arbeit fortsetzt und wertvollen Stoff zur Erforschung der Nordmeerküste erarbeitet, beschäftigt, im Frühjahr eine neue Zeitschrift herauszubringen, die eigens die Belange unseres Gaues wahrnimmt.

Ihr Nachahmung empfohlen!

In Hildesheim wurde eine Haushilfe der Reichswehrstelle eingerichtet. Diese kriegsbedingte Hilfsstelle ist vom frühen Morgen bis zum Abend bereit, in allen in der Reichswehrstelle, wo bringende Hilfe nötig ist, mit ihrer ganzen Arbeitskraft einzuspringen. Diese Arbeitserleichterung hat sich schon in den ersten Wochen ihres Bestehens bewährt.

Die Kunden werden dankbar sein

Gute Behandlung durch den Gewerbetreibenden trägt Früchte

Die Auswirkungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben sind niemandem unbekannt. Viele Waren sind nur auf Karren oder auf Bewehrungen zu erhalten, andere wieder sind zwar im freien Handel, aber nur in beschränkter Menge zu haben. Heute braucht der Gewerbetreibende, der Handwerker und auch der Kaufmann nicht so um jeden Kunden werben, wie er es vor dem Kriege wohl getan hat. Einmal kommt aber die Zeit, da wird der Dauerkunde wieder den größten Vorteil eines Geschäftes bedeuten. Leidet es es, einen Kunden zu verärgern, schwer aber, wieder sein Vertrauen zu gewinnen. Wer heute, in der schwierigen Zeit der Bewirtschaftung, sich als treuer Berater und Helfer der Käufer erweist, wird nach dem Kriege daraus bestimmt einen Gewinn haben.

Wie schon alle Plannungen für die kommende Friedenswirtschaft erfolgen, so wird es auch nötig sein, daß der Handwerker und der Kaufmann sich auf diese Zeit vorbereiten. Nach dem Kriege wird wieder die Leistung und nur sie über den Auf- und Abstieg eines Geschäftes entscheiden. Zu dieser Leistung gehört aber auch die Gemüßlichkeit, gut, freundlich und vornehmend bedient zu werden. Wer dieses Gefühl heute schon in dem Kunden erweckt, ist allen anderen weit voraus. Auch heute bedeutet es einen Gewinn, sich neben der Laufumschiffahrt eine sichere Dauertunfähigkeit zu sichern.

Auch die Werbung darf heute nicht vergessen werden. Vorbildliches leisten auf diesem Gebiete die Warenartikelformen. Gerade sie,

solte man meinen, haben den Hinweis auf ihr Unternehmen am wenigsten nötig. Haben wir wieder gewohnte Verhältnisse, dann brauchen sie nicht in hartem Wettbewerb den Namen ihrer Firma oder einer Ware der Kundenschaft einzuhämmern. Nein, ihr Name ist dann der Werbung bekannt geblieben, wenn darüber gehend auch ihre Erzeugnisse trapp oder gar nicht vorhanden gewesen sind.

Sehr vertrauenswürdig wirkt gerade jetzt eine gute Beratung der Kunden. Es genügt nicht, ihm zu sagen, daß dieses oder jenes im Augenblick nicht vorrätig ist, sondern man muß dem Kunden auseinandersetzen, warum die Ware nicht greifbar ist und wann sie wieder zu erwarten ist. Man muß stattdessen über neue Mittel und Waren gehen, ihm die Behandlung neuer Werkstoffe erläutern, und ihm in jeder Hinsicht so beraten, daß er sich dadurch bereichert fühlt. Der Kunde wird diesen ihm geleisteten Dienst nicht so leicht vergessen. Schon heute hört man manche Hausfrauen jagen, daß sie bei dem oder jenem Kaufmann geredet, aber auf sehr vorwommend bedient worden ist und sich nun für ein anderes Geschäft entschieden will. Wenn manche dieser guten Ratschläge auch vergessen werden mögen, ein großer Teil der gut behandelten Kunden wird aber auch in diesen Gefährlichen Dauertunden bleiben, auch über die Kriegszeit hinaus.

Wir bauen im großen heute schon am Friedenswerk. So muß auch der Gewerbetreibende schon heute auf die Behandlung seiner Kunden und in der Werbung für die Zeit nach dem Kriege arbeiten.

Teeaufgüsse verschiedener Stärke von unzerkleinerten und gemahlenden Teeblättern hergestellt und eingehend untersucht, wie Geschmack und Teininhalt oder die Farbe des Aufgusses sich veränderten. Als Verfahren wählte man Brühen und Filtern. Der Geschmack der Aufgüsse wurde durch eine Reihe von Feinheitsmessen, darunter mehrere Teeprüfer einer Teepfänder-Gesellschaft, gefolgt. Durch diese Feinheitsmessen konnte einseitig festgestellt werden, daß sich durch das Mahlen des Tees eine Ertragszunahme von 25 bis 50 vom Hundert erzielen läßt. Dabei ist der von gemahlenden Tee hergestellte Aufguss dem von unzerkleinerten Blättern bereiten geschmacklich mindestens gleichwertig, wenn nicht besser. Dieses Ergebnis wurde bei allen erprobten Teesorten erzielt. Der Unterschied in dem Aufgussverfahren war geschmacklich nur sehr schwer festzustellen. Einmal schmeckte der Filteraufguss besser, ein andermal der Brühaufguss. Im allgemeinen sahen das Filterverfahren einen etwas kräftigeren Aufguss zu liefern.

Die Aufgüsse wurden dann auf ihren Teegehalt untersucht, wobei festgestellt wurde, daß kein Gramm gemahlener Tee denselben Gehalt wie zwölf Gramm ungemahlener Tee erzielen, also eine Ertragszunahme von 25 vom Hundert. Die Messung der Lichtdurchlässigkeit als Maß für die Farbe des Tees zeigte das gleiche Ergebnis: eine Ertragszunahme von über 25 vom Hundert durch Mahlen.

Auch Landvolk sammelt Knochen

Es ist bei uns im Gau Ostfriesens doch so, daß Knochen aus heimischen Haushaltungen und gewerblichen Betrieben bereits weitgehend erfaßt werden. Wie die Landesbauernschaft Ostfriesens mitteilt, fehlt es noch an einer ausreichenden Erfassung aller in landwirtschaftlichen Haushalten anfallenden Mengen. Da die reichliche Erhaltung aller Knochen wegen der aus ihnen herzustellenden großen Mengen an technischen Fetten, Leim, Gelatine, Futtermittel und Düngemittel eine große wirtschaftliche Bedeutung hat, wird darauf hingewiesen, daß Knochen auch in landwirtschaftlichen Haushalten feineswegs vernachlässigt, vergarben oder sonstwie vernichtet werden dürfen.

Die Knochen sind im sauberen Zustand bis zur Abholung durch den Händler an einem luftigen Platz aufzubewahren. Bei derartiger Behandlung entfällt jede Befähigung des Geruchsentwicklungs. Eine Einleitung ist nicht unbedingt erforderlich. Der Sammler ist verpflichtet, die Knochen zum ordentlichen Preise zu bezahlen.

Weiter dampfen wir, nichts von dem Kriegsausbruch abend, in Richtung Australien weiter. Am 8. August hörten wir ungefähr in der Mitte des Indischen Ozeans abends gegen 8 Uhr ganz deutlich die Station Durban in Afrika und auch die Station Perth in Australien. Nach Durchgabe einiger Telegramme auch von Dampfern anderer Nationen, die keine Verbindung hatten (wir hatten eine vorzügliche), wurde es plötzlich wieder ganz still. Irigend eine Nachricht über den Ausbruch des Krieges erhielten wir nicht.

Am 10. August verließen wir eine dreistündige Verbindung mit unterm Kontor in Sydney zu bekommen, um dort unsere Ankunft einige Tage später in Melbourne anzumelden. Nach langem Warten wurde schließlich das Telegramm von Land aufgenommen, und, wie ich später hörte, auch an unser Kontor in Sydney weitergegeben. Gleich darauf erfolgte der Anruf von Land. „Bitte, geben Sie uns Ihre genaue Position.“ Sierauf landete ich das Telegramm. „Position ungefähr 300 Seemeilen südlich der großen australischen Bucht.“ Dieses Positionstelegramm ließ ich abgehen, da wir die letzte Nacht zwei englische Dampfer gehört hatten, die sich gegenseitig befragten, ob sie mit Rücksicht auf die Germanen ohne Positionslampen fuhrten, was beide bejahten. Von Land aus kam noch eine zweite Anfrage über unsere weitere genaue Position, die ich aber unbeantwortet ließ.

Am demselben Tage, etwa 2 Uhr nachmittags, wurden wir von einem Dampfer, der sich nicht näher bezeichnete, angerufen. Als wir uns meldeten, landete er mit ein lan-

ges Codetelegramm. Die Ueberlieferung lautete in englischer Sprache: „Bringen Sie das Telegramm sofort zum Kapitän.“ Das Telegramm war unterzeichnet mit vier Buchstaben: G. A. R. R. Nach eifriger Durchsicht aller an Bord befindlichen Codetexte mußte ich leider feststellen, daß der Schiffsname zu diesem Codetelegramm nicht an Bord war. Ich sandte darauf dem fremden Dampfer folgendes Telegramm: „Geben Sie mir bitte Ihre Nachricht in anderer Sprache, da der Schiffsname zu Ihrem Telegramm nicht an Bord ist.“ Sierauf hörten wir an diesem Tage nichts mehr.

Am 11. August ungefähr um dieselbe Zeit wie am Tage vorher kam wieder ein Telegramm vom fremden Dampfer herein. Die Ueberlieferung lautete: „Sündigen Sie sofort dem Kapitän dieses Telegramm aus.“ Dann folgte wieder das lange Codetelegramm, unterzeichnet mit den Buchstaben: G. A. R. R. Mir war sofort klar, daß dieser fremde Dampfer uns eine sehr wichtige Nachricht übermitteln wollte. Doch was sollte uns dieses Telegramm, da wir es doch nicht lesen konnten!

Wir keuerten unsern Kurs auf Melbourne (Cap Diwan) weiter, da wir so ziemlich am Ende unserer Reise angelangt waren, und auch der Kohlenvorrat auf die Reize ging. Ich landete daher dem fremden Dampfer folgendes Telegramm: „Es ist uns leider nicht möglich, Ihr Telegramm zu entschlüsseln. Geben Sie uns doch in einer anderen Sprache.“ Während nun eine längere Pause eintrat, lachten wir noch einmal alle das seltsame Codewort; aber vergeblich, es war nicht an Bord.

(Schluß folgt.)

Soldat Hagen bekommt Wund von vorn

Sein spätere Begebenheit aus einem Meiselschneidwerk / Von Alfred Gajewski

Zigarette, insbesondere Militärsigarette, sind an sich gewiß kein Gutes übermäßiger Fröhlichkeit und toller Ausgelassenheit. Mancher fanatischer eingetragener Soldat, der Blut und Leben für den Herrn eingetauscht hat, ringt dort mit dem Tode, mancher Arbeitermann wird durchgepöppelt, und viele Sämerzen mühen verbißten werden.

Dennoch auch im Krankenhaus läßt sich der Soldat so leicht nicht unterliegen, auch hier kommt der Hämmer, händeriger Begleiter eines jeden richtigen Kriegers, zu seinem Recht, und das mehr, als man gemeinhin wohl annimmt.

Bezeichnet zum Beispiel folgenden wahren Geschichtchen:

Saal 22 der Station K war in Ordnung. Einfach prima! Achtzehn Mann bauten in ihm, so laut zusammenzuckend wie wir unten, aber alle verstanden sich einig. Keiner nahm über, jeder machte mit. Vor allem fehlte die Stimmungsanime nicht, die Leben in die Stube bringt, nie die gute Wärme verliert und im Erwinen der blauen Streife unerhöflich ist. Böch bis bei uns dieser Mann, ein kleiner Junge, den noch nie jemand beobachtet oder mitmühtig hatte einbergschleichen sehen. Spezialität war das Zurückschleichen von Kameraden, die — um richtige Soldaten zu werden — erst einmal Wund von vorn haben mußten, wie er zu lagen pflegte, Kameraden also, die noch nicht im Vollbesitz des erforderlichen soldatischen Körpergeistes waren.

Eines Abends wurde so einer eingeliefert, ein Wundstich mit einer ungeschorenen Klappe, das allgemalene Wunde. Der Wundstich — Hagen war sein richtiger Name — bemähte sich sofort Marzipanen, daß in punkto Bildung und Wissen ihm wohl keiner im Saal das Wasser reichen könne. Sogar der Unterschied zwischen „leibbar“ und „am liebsten“ war ihm geläufig, und Sothen, ein kleiner Medizinerbauer, bei dem das fröhliche Lächeln nicht der Fall war, mußte einen langen beschwerlichen Vortrag über sich ergehen lassen.

Schon nach einer halben Stunde war Saal 22 für darüber im klaren: dem Jüngling Hagen mußte der allzu große Mund nachdrücklich gestopft werden, und Böch, als Wundstich in solchen Sachen, wurde mit der Durchführung der ersten Hilfe betraut.

Sie entwichen sich folgendenmaßen:

Kurz vor acht Uhr abends hat ein respektvolles Raunen im Saal an. Einer sagte es dem andern. „Schon gehört? Der Stabsarzt kommt noch. Mal wieder 'ne Spitzwitz.“ Und er kam wirklich, der hohe Herr, und zwar in Gestalt von Böch, Angetan mit dem weißen Ärmelchen und Begleitet von der Stationswäscherin, die eben Schwämmchen, hier und da einen aufmunternden Einzug. Der Reiz der neu aufgenommenen Soldaten Hagen vor dem Arzt erhielt noch einen besonderen Auftrieb durch die zudringliche Meldung des Stubensitzens und durch den Aufdruck, den der „Herr Doktor“ einem Kameraden verpackte, der nicht vorrichtigsmäßig im Bett lag. Nachdem er sich noch abregelt hatte, besetzte der Stabsarzt Dr. Böch auf den Reuanstimmung, und nun begann eine Untersuchung, an der alles dran war.

August Hagen war magentran, nicht schlammig, aber immerhin, er sollte einmal eingehend untersucht werden. Und wahrlich, das wurde er jetzt. Zunächst durfte er, noch im Bett liegend, sehr kurz seinen leiblichen Beschwerden erzählen. Dann aber sprach er sich mit dem Doktor von Fragen aus ihm hervordrängte, der alles durcheinander warf, was er dem Arzt hatte sagen wollen. Im strengem Ton forderte der Doktor von dem jetzt schon recht verzagt zu ihm aufblickenden August Auskunft über sein Vorleben, über seine geheimen Gewohnheiten, wollte wissen, ob Fälle von Geisteskrankheiten in seiner Familie vorgekommen seien, veranlaßte eingehende Angaben über sein früheres und jetziges Liebesleben um, um Alles beantwortete der Patient gehermt und ohne jeden Argwohn, denn so gerührt, um die Kommode, die mit ihm gepöppelt wurde, durchzukauen zu können, war er nun doch nicht.

Nach diesem harmlosen Vorwort begann der Stabsarzt mit der körperlichen Untersuchung. Sie erstreckte sich nicht nur auf den Magen, nein, alles, was überhaupt zwischen die Finger genommen werden konnte, wurde begrabtelt von hinten und vorn. Der treffliche Augustus wurde behorcht und bespöht nach allen Regeln der ärztlichen Kunst und noch einiges mehr. Nach allen Seiten mußte er sich im Bett drehen, und wohl ein Hundemal ließ ihn der „Stabsarzt“ beim Abhorchen der Lungenpartien mit hoher Stimme „Meunneunneunneun“.

Tagebücher einst und jetzt

Geheimnis eines Schultanzens — Deutsche Jungen von heute

Das Tagebuch gaten alten Stils kam leit der Jahrhundertwende leise und dann immer schneller aus der Mode. Die jungen Mädchen hatten immer weniger Verständnis für die „ihnen, keinen Geheimnisse“ von einst. Sie fanden zum großen Teil schon mit 18 Jahren im Berufsleben, sie hatten so vornehmlich von Leben eine andere Vorstellung, als ihre Mütter und Großmütter. Sie hatten, schließlich gelangt, längst nicht mehr so viel Zeit für ihr „Privatleben“ wie die. Die Probleme von Welt waren keine mehr. Auch das Briefschreiben war ja nicht mehr so wichtig, seitdem es Telefon gab.

Und nun gar die „jungen Männer von 18 Jahren aufwärts. Diejenigen, von ihnen, die ein solches Tagebuch schreiben, die stecken jetzt im selbigen Aof, und in ihrem Tagebuch stehen ganz andere Dinge, als sie im 1910 wichtig waren. Ganz andere! Und die jüngeren schreiben erst recht kein Tagebuch. Was sie für wichtig halten, erzählen sie einander oder besprechen es im Bettlager. Wenn ich trotzdem von einem Tagebuch berichten will, das mir unglücklich in die Hände fiel, dann hat es den Grund, gerade dabei den Unterschied von einst und jetzt aufzuzeigen. Der Junge, um den es sich handelt, ist allerdings nicht 18 Jahre, er ist gerade halb so alt, und es ist ein durchschnittlicher beruflicher Junge, wie wir ihm auf Schritt und Tritt begegnen. Eines Tages mußte in seiner Abwesenheit der Schultanz ausge-

führt und ähnliche nette Sachen rufen. Schließlich mußte der Ballett aufhören, durch den Saal gehen, die Kühle zusammenstellen, die Augen schließen sowie anschließend zehn Kniebeugen machen. Daß er hierbei nur mit seinen Pantoffeln und einer Armbanduhr bekleidet war, konnte die diebstahlige Freude der Begleiterschaft nicht erlöchen.

Aber wie jede Unternehmung nahm auch diese einmal ein Ende.

Das Ergebnis war höchst fatal für den armen Hagen. „Stabsarzt Dr. Böch“ hatte mit Schneider, durch keinerlei Mißgeschick befallener Stimme fest, daß hier ein Fall vorläge, in dem langes Experimentieren oder zeitraubende Messuren absolut fehl am Platz seien würden. Dazu wäre „die epidemische Virulation der linken Bauchfontanelle viel zu ergoß“. Abstraktion des Verfahrens sei deshalb erforderlich. Der Patient wurde morgen geröntgen und dann zur Operation in die Chirurgische Station verlegt. Für heute nachfolle er zur Vorbereitung einen Bauchwund erhalten. Mit diesem an die Schwester gerichteten Schlußbefehl verabschiedete sich der „Stabsarzt“ von dem schließlich bleich gewordenen August. „Adiung!“ brüllte der Stubensitzler, und gleich darauf war der Arzt verschwunden.

Den Bauchwund — er bestand aus einigen fallen Reizeffekten, die in der Küche übrig geblieben waren — ließ der Unglückliche geduldig ertragen. Der Patient wurde morgen geröntgen und dann zur Operation in die Chirurgische Station verlegt. Für heute nachfolle er zur Vorbereitung einen Bauchwund erhalten. Mit diesem an die Schwester gerichteten Schlußbefehl verabschiedete sich der „Stabsarzt“ von dem schließlich bleich gewordenen August. „Adiung!“ brüllte der Stubensitzler, und gleich darauf war der Arzt verschwunden.

Den Bauchwund — er bestand aus einigen fallen Reizeffekten, die in der Küche übrig geblieben waren — ließ der Unglückliche geduldig ertragen. Der Patient wurde morgen geröntgen und dann zur Operation in die Chirurgische Station verlegt. Für heute nachfolle er zur Vorbereitung einen Bauchwund erhalten. Mit diesem an die Schwester gerichteten Schlußbefehl verabschiedete sich der „Stabsarzt“ von dem schließlich bleich gewordenen August. „Adiung!“ brüllte der Stubensitzler, und gleich darauf war der Arzt verschwunden.

Da konnte man z. B. unter dem Datum eines Tagebuchs lesen: „Heute Mutti beim Einkaufen gewesen. Mülleimer hinuntergebracht, beim Aufkaufstücken geblieben.“

An einem anderen Tage hieß es: „Heute kam Onkel Albert auf Urlaub. Er hat das Eiserne Kreuz. Er mußte mir erzählen, wo und wie er es bekommen hat. Vielesicht werde ich es auch einmal bekommen.“

Und wieder an einem anderen Tage: „Heute Feldpostbriefe zu Weihnachten geschrieben. Mutti machte die Plätzchen. Die werden sich aber freuen!“

Es kamen noch viele solche Eintragungen, alle aus einem frischen, unbeschweren und trauen Augenblicke. Aber unter dem Eintragungen des Tages stand, ein äußerlich aus der Zeitung geschmitten und aufgelegt, der Heeresbericht. Man kann sich denken, mit welcher Aufmerksamkeit dieser Heeresbericht gerade von unseren Jungen gelesen wird!

Das ist das Tagebuch aus unserer Zeit. Die Jungen, mögen sie auch erst neun Jahre alt sein, haben mitten in der Zeit. Sie helfen ihrer Mutter, wo sie nur können. Sie verfolgen den Heeresbericht, sie wissen, warum ihre Väter den selbigen Aof tragen.

Mißverständnis

Als der berühmte Dichter Paul Ernst in eine abgelegene Gegend Belgiens überfahrelte, wurde seine große Blüthezeit in 230 Rufen bejodert.

Die Bauern beobachteten das Abladen dieser Kisten mit Staunen und Neugier und einer nach dem Andern, den Bauer zu fragen, was denn das für ein sei, und als sie hörten, es seien viele, viele Bücher darin, da stiegen sie höflich lachend einander an und meinten: „Wenn der denkt, er könne sie bei uns loswerden, dann tritt er sich. Wir kaufen ihm keine ab!“

gemüthlichen Gefühlen über die ihm bevorstehende Operation meditierte.

Nach zwei Stunden erbarmte man sich schließlich seiner und offenkundig ihm die schamlose Tatsache, daß nicht ein Arzt, sondern ein Kamerad ihn so eingehend untersucht habe. Die große Frage, zu der der Patient nach seiner ersten Verblüffung antworten wollte, ging unter in dem blühenden Gelächter der übrigen Saalgenossen, und nichts blieb ihm übrig, als in das Badezimmer zu wandern, um sich von den Hebräern Reizeffekten auf seinem Hals zu befreien.

Fortan benahm er sich aber schon bedeutend geistlicher.

Die kameradschaftliche Erziehung hatte ihre ersten Früchte getragen.

Neue Bücher

Das Kista Reizlich, Amor im Wappen, Roman, 218 Seiten, französische Verlagsanstalt, Stuttgart.

Der Roman spielt in dem Wien der Vergangenheit. Die vornehme Gesellschaft, die schönen Frauen und das lebensfrohe Volkchen Wiens und die Stadt selbst in ihrer glanzvollen Zeit bilden den Rahmen für die romantische Liebesgeschichte, die uns die Verfasserin erzählt. Eine Dama der alten Aristokratie erbt in heifer Liebe zu einem jungen Burschen. Es kommt zu einer geheimen Ehe; aber das Glück ist nur von kurzer Dauer und zerbricht. Das ist recht fesselnd erzählt. Die Menschen und das Wien der schönen Stadt sind so fein gezeichnet, daß man sich gern von dem Zauber einwickeln läßt.

Sein Segewitz, Die Sasia mit dem leichten Glanz, 57 Seiten, Albert Langen, Georg Müller, München.

Segewitz, dem wir so manche schöne Geschichte verdanken, erzählt uns von einem Rembrandt-Bilde, das jahrelang in einem alten Schloß am Rhein hing und das eine solche Anziehungskraft auf Kunstfreunde und Kunstbesitzer ausübte, daß das Dorf eine gute Einnahme dadurch hatte. Das führt es der Zufall, daß die Fälschung des Bildes erkannt wird. Was welchem Grunde sie begangen wurde und wie sie ist recht unterhaltsam erzählt.

Siehe Reichmann, Prinz Eugen, Briefe, Berichte und Stimmen, Albert Langen, Georg Müller, München.

Das Bändchen ist nur ismal, aber es enthält manches, das uns einen tiefen Blick tun läßt in das Herz und die Gedankenwelt des heldenhaften Prinz Eugen. Er selbst spricht zu uns, und Freunde und Feinde schildern uns ihn, wie sie ihn sehen. Das Bändchen ist mit acht zeitgenössischen Bildern geschmückt.

Johann Friedrich Dirks.

Das Bändchen ist nur ismal, aber es enthält manches, das uns einen tiefen Blick tun läßt in das Herz und die Gedankenwelt des heldenhaften Prinz Eugen. Er selbst spricht zu uns, und Freunde und Feinde schildern uns ihn, wie sie ihn sehen. Das Bändchen ist mit acht zeitgenössischen Bildern geschmückt.

Johann Friedrich Dirks.

Die große Brücke

Nachdruck verboten Deutsche Rechte durch J. Engelhorn Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart

48. Fortsetzung

Es war an Brotes Haus kam, stand die Tür offen, aber niemand war in dem dunklen Rahmen zu sehen. Die Kinder spielten vor im Hof. Die Überwachungs fuhr ihm in die Stirn, und er ging vorbei, geradeaus wie ein gleichgültiger Wanderer. Die Überwachungs hatte ihn ganz aus dem Gleichgewicht gebracht, sein kaltes Blut verirrte. Der Gedanke, er müsse unverrichteter Sache umkehren, ließ ihn hüben bleiben. Warum sollte er nicht hinein gehen? Vielleicht erwartete sie ihn doch?

Eine Zeitlang blieb er unentschieden, bis er schließlich seinen Schritte über den Hof auf die Treppe zum Hof hinauf machte, bis er auf der Planke, die ihn mit großen Augen anah und nicht wußte, was er brachte. Er blieb betreten stehen, sammelte eine unverkennliche Ausrufe, in der Siepers und Miras Name vorkamen... und fürste hinaus.

„Zu Mira wollen Sie? Gehen Sie zu Jale Alet, da ist sie!“ Spottend rief Miras es dem Herrn nach. Der glühend war Scham, ohne auf- oder umzuschauen, davonhastete.

Er war überzeugt, daß es eine Fügung der Vorrichtung sei. Die Gnade hatte er sicher der Fügung seiner Mutter zu danken, die das Eingreifen des Herrgotts erwirkt hatte, um ihn vor dem Bösen zu bewahren. Innerlich war er froh, so davon loszukommen.

Die ersten Broete geriet rechtzeitig, um den Ingenieur vom Hof weggehen zu lassen: „Was will der denn hier?“ fragte er.

„Halb Weiß der liebe Himmel! Ich bin zu Tode erschrocken, er stand da wie ein Leichensoldat, ich dachte schon, Sieper wäre verunglückt. Er schnuppert Mira nach — sie sind ja hinter dem Grauzimmer her wie Hunde.“

Broete, der jetzt geräucherter Weiß was in die Marich beschriebte, beziffert nun mit einemmal, warum sie ihr Verhalten geändert hatte — ja, ja, er konnte sich denken, daß es etwas aussehete. So, ja, da hatte sie also beim ersten Geleg, um den Ingenieur zu jagen. Vom ersten Augenblick an, schon bei der blauen Wäsche frohlohe er, weil es in seine Karten spielte und ihm die Möglichkeit eines solchen Streiches heimlich freute. Das war etwas für sie, den seinen Herrn anzumühen. Schon als er es erst vermutete, hatte er sie ermuntern, anzutreiben wollen, es zu tun, aber er brachte es

nicht über's Herz, das Vater anzusprechen — selbst aus solchem Grunde kein bejagenden und dem Kind seiner misstrauen. Doch ein Wort zu sagen, war ihm zuwider. Schüchtern, auch ohne sein Eingreifen lieh die Sache in der Richtung. Gut, laufen lassen! Die Here war also mit ihren Teufelstücken doch noch zu etwas zu gebrauchen!

Trotz der geringen Kenntnisse und Einsichten, die Broete in den ganzen Umfang des Unternehmens und die Arbeiten an der Brücke besag, war er überzeugt, daß der Ingenieur deren Wert sehr mühte, die höchste Anzanz, die das Mittel, und Mira dazu mit geschaffen. Der Ingenieur mit all seiner Wissenschaft machte den Eindruck eines schlüchternen Jungen, ein Spielzeug für jemand wie Mira; wenn es ihr einfiel, ihm anzublinzeln, war es um ihn gehen: ein Vogel für die Käse. „Am die ganze Geschichte an der Brücke habe ich mich zu wenig gekümmert“, meinte Broete, „aus Starren, was ich das Werk nicht sehen wollte — ich habe die Schebe liegen lassen, um Sieper und der Männern, die da arbeiten, nicht zu begegnen — das war verkehrt!“ Aus Eignisinn hatte er die Herren nicht angehen, den kleinen Ingenieur konnte er ebensovienig wie die anderen, nur vom hängigen Wortergöben.

Der Jahre hatte er auch nichts mehr zu tun gehabt. Zwischen der Vater weiter oberhalb lagen an der Arbeitsstätte Boote genug, in denen die Leute überlegen konnten. Aber jetzt, wo etwas im Gange war, mußte er dabei sein. Mit neuem Mut ging er in die Marich, er wollte die Schebe sehen — hatte dort zu tun. An der Jahre angekommen, sprang er auf Gelede, was in das Boot und löste die Ketten, um hinauf zu gehen. Der geringe Anstieg gelangte, um den Alten wieder emporzureiben; er malte sich aus, was ein Unglück oder ein kleiner Zwischenfall diese ganze Brückenkomitee jandete machen könnte. Noch war es nicht zu spät, es blieb noch Hoffnung. Er konnte noch immer

nicht glauben, daß die Brücke kam und das Wasserierietl vernichtet.

Der Anblick der Schebe tat ihm gut, wohlgefallig lächelte er über die Fügung hin, spannte mit der heißen Hand die Kette an und ließ den lahmen Arm ins Wasser baumeln, um den Gemuh der Kühle zu spüren. Unterdessen knirschte er mit den Zähnen, brumnte flüster, denn nun griff es ihm ins Herz — er bebie vor Erregung und Jörn: „Schebe, altes Viez, halt dich tapfer! Lah dir das eiserne Joch nicht über den Nacken schmeißen!“

Der Strom gab ihm Kraft und Vertrauen; das ewig durchströmende Wasser, die lebendige Zeit, was ihm Broete ein Bild seiner selbst, ein Wesen, mit dem er verwandt war, das ihn begriff, mit ihm lächeln und ihn erfüllte, und das dem Vorstand Recht gab gegenüber den verrückten Bauherren. Mit seiner lauernden Oberfläche und seiner heimtückischen Ruhe sah es aus, als ob der Strom insgeheim das äußerste Mittel bereithalte, um im letzten Augenblick, wenn die Victoria schrien, seinen Nacken anzugreifen und zu einem vernichtenden Schlag auszuhebeln. Dann würde er in den Bau hineinstürzen wie in einen Spul und ihn verhängen. Auf der anderen Seite flamm Broete das Ufer hinan und hielt in der Richtung Aussicht, wo gearbeitet wurde. Er suchte unter den Männern, die er alle auf den ersten Blick erkannte, erwiderte auch bald den jungen Ingenieur, der zwischen den Arbeitern umherlief, alles beaufsichtigte und dann und wann mit dem Unternehmer zu beraten schien. Der Anblick der mächtigen Seintürme an beiden Ufern verlegte Broete einen Schlag gegen die Brust; an dem zweiten, der so viel Mühe gekostet hatte, schienen sie oben zu mauern. Er sagte sich, er würde es nicht lassen, die beiden Pfeiler da, an die Brückenenden, kommen sollten, um hoch über der Schebe die beiden Ufer zu verbinden. Er betrachtete das Werk lange und machte sich seine Gedanken. Wie es auch verlaufen würde, er wußte, fühlte, daß sein eigenes Dasein davon abhing; mit dem Wasserierietl war sein Schicksal verknüpft — fallen oder bestehen. Er fühlte, daß eine Kleinigkeit in genügender Weise, um die Ansichten umzuheben, und daß vielleicht, wenn es für ihn und das Wasserierietl mit einer Niederlage endete, auch andere in diese Niederlage hineingerissen würden und daran zugrunde gingen... Oder glaubten die Doren, daß man ungestraft die Hände vorstrecken konnte?

„Vorhand!“ „Vorhand!“

Fröhliche Aendernde werten ihm aus seinem Gräben. Die Jungen hatten Broete weggehen sehen und waren ihm nachgelaufen, froh, daß er

wieder an die Schebe ging. Eine ganze Scham sich freiernd dahergemamt, warf die Schebe ab, sprang kopfüber ins Wasser und schrie ihre Freude hinaus: „Vorhand! Vorhand!“

(Nur die Kinder nannten ihn noch nach seiner Würde.)

„Ja, wartet, ihr Spitzhüben, ich komme!“ und er eilte hinüber, er lief ihnen zu, er wußte auch nicht zu viel, Wassertraten! Sonst erlaßt ihr noch!“

Einen nach dem andern zog er an Arm und Schulter ins Boot und fuhr aus Ufer. „Wo ist Mira?“ fragte er.

„Mira? Bei Jale Alet, hat Mutter gesagt.“ Er ließ sie am Boot zurück und schritt in Gedanken vertriebt nach Hause.

Mis Mira, ruhig und gelassen, als wäre es ein Mädchen, Jale von der Verarbeitung mit dem Ingenieur erzählte, daß die alte Here überredet auf.

„Und du bist hier, wenn der Herr dich zu Hause beidacht?“ Mira antwortete gleichgültig die Weile.

„Was willst du mit ihm anfangen?“

„Weiß nicht... der Topfist!“

„Da lieh Jale ihre Arbeit, kam mit erster Miene heran und hob machend den Finger empor: „Mira, den mußst du beim Widet halten, nicht laufen lassen! Nicht lospöckeln machen!“

„Der wird schon nicht laufen, den habe ich gelein!“

Nicht mit ihm spielen wie mit einem Vogel und ihn fliegen lassen! Nicht tun, wie mit so vielen anderen, Kind! Höst, was ich dir sage: das ist einer für dich, den kannst du später gebrauchen, um deinen Honig anzubieten. Ach, lade dir, du hast deine Mutter nicht gekannt, du weißt nicht, wer dein Vater gewesen ist, aber bei Gott, weiß ich, daß keiner von den beiden dich gemacht hat, damit du im Wasser nützt dein junges Leben vergeuden; es ist ein schädliches Blut in dir — nur bei ihm bist du was wert und triffst es nach deinem Geismad. Der schätzt deine Gaben, bei dem wirst du dich wohlfinden und Gelegenheiten haben, eine große Dame zu werden, denn bloß das heißt dir. Verlaß diesmal dein Glück nicht, Mädchen, tu, was ich dir rate: besser Herrin in einem Haus, als Haus und befehlen und in einem Auto fahren, als in einem Bureauhaus dienen. Du bist ein Geiselpfer für die weite Welt, du mußt in ferne Länder reisen, die Ellenbogen frei haben und im Überfließ leben. Mit dem kleinen Ingenieur kommst du hin, mocht du kommen müßt — der ist für dich geschaffen — später kannst du ja mit ihm machen, was du willst, er wird dir die Hände ledern.“

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Schwänke / Erzählt von Hans Bethge

Von Kranichen

Ein Ritter hatte seinen Beichtvater, einen Franziskaner, zu Mittag eingeladen. Als der Franziskaner kam, war der Herr noch nicht zu Haus, der Mönch begab sich also, da ihn hungerig in die Küche und bei der Köchin, ihm schon eine Kleinigkeit vorzulegen. Die Köchin sträubte sich und sagte, sie vertraue sich nicht. Der Franziskaner meinte: „Ach werde mit selbst etwas nehmen, dann trifft dich keine Schuld.“ Er schnitt sich also die Keule eines lebend gebatrenen Kranichs herunter, schenkte sich ein Glas Wein dazu ein und schmaute mit Begehren.

Als er nachher mit einigen anderen Gästen zusammen an der Tafel des Ritters saß, wurde der gebatrene Kranich aufgetragen, und zwar so, daß er auf seiner wunden Stelle lag. Der Ritter merkte trotzdem gleich, daß die eine Keule fehlte und wollte sich darüber ereifern. „Seid still, Herr Ritter“, sprach der Franziskaner leise zu ihm, um der anwesenden Gäste willen. „Ich werde euch den Fall nach Tisch mit Vergnügen erklären.“

Nach Tisch machte der Ritter mit dem Franziskaner einen Spaziergang über die Tore der Stadt. „Ihr wolltet mir erklären, warum der Kranich nur eine Keule hatte“, sagte der Ritter. „Nawohl“, erwiderte der Mönch und zeigte auf eine Reihe von Kranichen, die drüben auf der Weide standen, alle auf einem Bein, da sie das andere unter der Flügel gegessen hatten. „Seht“, sagte der Mönch, „die Kraniche haben nur eine Keule.“

Da hastete der Ritter lebhaft in die Hände, die Kraniche wurden aufmerksam, fanden plötzlich auf beiden Beinen da und lachen sich erschanden um. „Sie haben zwei Keulen“, meinte der Ritter bestimmt.

„Nichtig“, entgegnete der Mönch und lächelte. „Schade, daß ihr bei Tisch nicht auch so in die Hände gefallt habt, — dann hätte euch der Kranich auf dem Tisch bestimmt auch seine zweite Keule gestiftet!“

Der Witt ins Paradies

Ein armer Student wanderte durch ein Dorf und sah eine Bauersfrau vor ihrem Hofe stehen. Es war eine Witwe, die sich vor kurzem wieder verheiratet hatte. „Woher des Weges?“ fragte die Bauersfrau.

„Ich komme aus Paris“, entgegnete der arme Student.

Die Frau, ein recht einfältiges Geschöpf, verstand, er käme aus dem Paradies und fragte erstaunt: „Aus dem Paradies?“

„Ja“, sagte der Student, der schnell merkte, was Geistes Kind die Bäuerin war.

„Sagt Ihr da meinen ersten Mann nicht gesehen, den Hans?“ fragte sie neugierig. „Hans Jimmet hieß er, er hat eine Harbe über dem rechten Aug“, und seine linke Schulter hängt ein wenig.“

„Natiwlich“, antwortete der Student, „ich erinnere mich seiner genau.“

„Kommt herein“, meinte die Bäuerin, „Ihr müßt mir von ihm erzählen.“ Sie begab sich beide in die Stube, die Bäuerin trug dem Studenten zu essen auf, er lächelte sich, und sie fragte, wie es ihrem Mann Hans erging.

„Schlecht“, sagte der Student, „er ist autmütig, er schenkt den anderen am liebsten alles, was er hat, und er geht in recht abgetragenem Kleidung daher, liebes Frau.“

„Naht, kommt Ihr nicht wieder ins Paradies?“

„Doch“, meinte der Student, „im nächsten Monat denke ich wieder dort zu sein.“

Vorstellungen

W Friedrich Haase erzählt aus jener Zeit, da er Direktor des Stadttheaters in Leipzig war, daß er damals von einem mittelmäßig begabten Schauspieler viel belästigt wurde, der durchaus große Rollen spielen wollte. Als dem Ehrgeizigen endlich eine lobende Aufgabe gestellt wurde, benahm er sich bei der von Haase geleiteten Probe betriebl. daß der Direktor ihn anrief: „Wann wenn Sie so freiheit, läuft mir ja das ganze Publikum fort!“

„Verzeihen Sie“, entzündete sich der Witze, „aber mein Gedächtnis reicht nicht immer so fort. Von meiner Liebe zur Kunst haben Sie ja keine Vorstellung!“

„Wenigstens keine belächelte Vorstellung“, erwiderte Haase trocken.

„Dann müßt Ihr ihm alles mitnehmen, was er braucht“, sagte das Weib, ging in das Benzimmer, kramte die besten Sachen ihres verstorbenen Mannes zusammen, tat noch eine Reihe Silbertaler dazu und gab das Ganze dem Studenten mit auf den Weg. Der trug seinen letzten Schlud, bedankte sich und ging, indem er sagte, daß er alles gut bejahren werde.

Nach einer Weile kam der Bauer heim, und die Frau erzählte ihm, was vorgefallen war. „Welche Straße ist der Bursche gegangen?“ fragte der Bauer.

Die Frau wies ihm die Straße, der Bauer schritt schnurstracks zum Stall, zog seinen Rapen heraus und setzte dem Studenten nach. Dieser hatte sich schlauerweise mehrfach umgesehen, und als er nun erkannte, daß der Bauer dahertrotten kam, tat er das Bündel schnell unter einen Strauch am Wege und wanderte ruhig weiter.

„Habt Ihr nicht einen Burschen mit einem Bündel gesehen?“ fragte ihn der Bauer, vom Reiten erhit. „Gewiß“, erwiderte der Student, „als er euch kommen sah, sprang er dort über den Graben und ist in die Wusch geeilt.“

„Ach danke euch“, sagte der Bauer, „ich muß ihm schnell nach, bitte, haltet solange meinen Rapen.“ Er reitete dem Studenten die Hügel, setzte über den Graben und verschwand in dem Wusch. Der Student holte das Bündel unter dem Strauch hervor, schwang sich auf das Ross und ritt in die Ferne.

Als nachher der Bauer unverrichteter Sache auf die Landstraße zurückkam und weder den Studenten noch sein Ross erblickte, merkte er, was die Gacke geschlagen hatte. Zu Haus fragte ihn sein Weib, ob er den Studenten gesprochen habe. „Ne“, sagte der Bauer, „ich habe ihm auch den Rapen mitgegeben, damit er desto schneller ins Paradies gelangt.“

Das ehrliche Gebet

Drei Landsknechte trotteten die Straße dahin, in schlechten Kleibern, und hatten ihren letzten Heller ausgegeben. Sie waren traurigen Gemütes, keiner von ihnen sprach ein Wort, sie froren und wußten nicht, was fürderhin werden sollte. Da kam ihnen ein Mönchlein zu Pferde entgegen, ein Benediktiner, der Schaffner seines Klosters, an der Seite seines Rosses hing ein Mantelstück. Die Landsknechte sprachen den Mönch um eine Gabe an, aber dieser, ein Geizhagen, sagte, er habe nichts und könne darum auch nichts geben, in seinem Mantelstück seien nur Briefschaften, die er zu bestellen habe, sonst nichts.

„So find wir alle vier bedauernswerte arme Gesellen“, sprach der eine der Landsknechte, „und da Gott uns zusammengeführt hat, wollen wir gemeinsam vor jenem Kreuzifix niederknien und zu ihm beten, daß er uns allen etwas schenken möge, damit wir eine Weggebrung haben.“ Sie legten das Weid des Mönches beim Hügel und banden es turtelhand an einen Baum. Der Mönch stieg auf das Geheiß der Landsknechte aus dem Sattel, kniete mit ihnen vor dem Kreuzifix nieder, und sie kneten gemeinsam Gott um eine Gabe.

Als sie dann aufgestanden waren, trat der eine Landsknecht an den Mantelstück heran, öffnete ihn — und siehe, es waren vierhundert Gulden darin. „Gott hat uns erhört!“ rief er triumphierend und voll geschweiften Erkennens, er hat uns vierhundert Gulden geschenkt, das sind hundert Gulden für jeden, eine reichlichere Weggebrung können wir uns gar nicht wünschen!“

Da fing der Mönch laut zu jammern an und sagte, das Geld sei schon vor dem Gebet in dem Mantelstück gewesen, er wolle gern jedem der Landsknechte ein gutes Trunkgeld mit auf den Weg geben, aber die vierhundert Gulden müßte man ihm lassen. „O nein“, erwiderten die Landsknechte und lachten, „du hast uns ja selbst gesagt, daß kein Geld in deinem Mantelstück sei, und jetzt willst du plötzlich das Ganze haben, das Gott uns allen zusammen geschenkt hat! Du bist ein übler, betrügerischer Bursche, — geh und laß dich nicht wieder vor uns blicken!“

Sie gaben ihm die ihm zukommenden hundert Gulden, dann zogen sie weiter ihres Lands. Sie waren nicht mehr traurig und froren nicht mehr, sondern sie lachten und sangen lustige Lieder.

Unser Sportdienst

Spindelmühle im Flaggenschmuck

Der Riesengebirgsort Spindelmühle feiert heute zum ersten Mal die hiesige beginnenden Skimeisterschaften in der nordischen Wettbewerbe. Eine große Anzahl der Weltkämpfer ist bereits eingetroffen, um sich mit der Strecke oder der Strecke noch vertraut zu machen. An der Spitze der 121 Bewerber in der Kombination steht der Titelverteidiger und Weltmeister Gust Berauer, dem in Günster Weergans, Hans Vahr, Josef Göttrich, Josef Kralk, Albert Burt, um nur einige Namen herauszugreifen, gefährliche Wiberjäger entgegen stehen. Auch unter den 228 Nennungen für den Spezial-Langlauf befinden sich alle Spizengötter, wie auch im Spezial-Sprunglauf unter den 120 Springern die allerbeste Klasse vertreten ist, wobei in erster Linie wieder Josef Kralk zu nennen wäre. Ueberaus stark ist auch die Beteiligung am 4x10 Km. Staffellauf. Unter den 33 Mannschaften starten auch sieben Einheiten der Wehrmacht.

Auch Japan in Cortina d'Ampezzo

Die Zahl der an den Skiweltmeisterschaften beteiligten Nationen hat sich auf zwölf erhöht, und zwar durch die Nachmeldung Japans, das sich durch den bereits in Cortina d'Ampezzo eingetroffenen Abfahrtsläufer Nakamura vertreten läßt.

In Nyköbing nur 8:8 unentschieden

Abschied der deutschen Boxer von Dänemark

Nach dem Länderkampf in Kopenhagen folgte die deutsche National-Boxstaffel auf der Heimfahrt noch einer Einladung nach Nyköbing, der größten Stadt auf der dänischen Insel Falster. Dieser Kampf gegen eine ebenfalls dänische Auswahl endete 8:8, wobei es allerdings im Bantam- und Halbflügelgewicht zwei traffe Fehlsurteile gab.

Satte im Fliegengewicht Nikolaus Obermaier dem Dänen Unter Schöne schon einen sehr schmeichelhaften Punktgefälle überlassen, so war die Niederlage von Karl Bögershausen im Bantamgewicht durch 3:2 und gar nicht zu rechtfertigen. Imwider, ein wilder Schläger, war beim letzten Gong am Ende seiner Kräfte, trotzdem gab ihm das rein dänische Kampferlebnis den Punktgefälle. Der von seiner Grippe erholte Albert Schimanski erlangte gegen Axel Jensen schon in der zweiten Runde durch eine Verwundung des Dänen klare Vorteile und gewann den Punktgefälle. Im Geizgewicht fand Karl Schmeides in dem Dänen Kai Frank überaus einen Begwinger. Wie in Kopenhagen war zwei Tage

Die deutsche Mannschaft soll ihr Training an Ort und Stelle aufnehmen, und auch die dänische Mannschaft ist bereits nach Cortina unterwegs. Die Finnen begeben sich heute auf die Reise.

ISSA-Winterportkämpfe abgejagt

Die Winterportkämpfe des ISSA, vom 23. bis 26. Januar in Innsbruck-Isis sind abgejagt worden. Dagegen wird verurteilt, die internationalen Bobrennen, die für die beiden ersten Tage als Nebenwettbewerbe vorgezogen waren, durchzuführen.

Kranich-Handball über Schweden

Am Hallenhandball-Ländertkampf zwischen Schweden und Deutschland in Göteborg blieb Deutschland nach einem spannenden und wechselvollen Ringen knapp mit 15:14 Toren siegreich.

Basketball-Nationalmannschaft geishlagen

Die deutsche Basketball-Nationalmannschaft, die für das Dreiländerturnier gegen Italien und Rumänien am Wochenende in Triest ausgereisen ist, trug in Mailand ein letztes Lebnungsspiel aus und wurde dabei von der Münchener Stadtmannschaft knapp mit 26:28 Körben geishlagen.

Deutschlands Stiaufgebot für Cortina

25 Männer und sechs Frauen bei den Weltmeisterschaften

Es hand seit geraumer Zeit seit, daß der großdeutsche Skisport sich an den Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo mit seiner allerstärksten Mannschaft beteiligen wird. Am Montag hat nun der Reichsportführer die Meldeliste genehmigt. Die deutsche Streitmacht, für die einschließlich des Erlasses 52 Meldungen abgegeben wurden, umfasst 25 Männer und 6 Frauen. An der Spitze unserer Mannschaft stehen die Weltmeister Gust Berauer, Josef Kralk, Josef Nennemann und Christ Crans. Im einzelnen lautet die Liste:

Nordische Kombination: Gust Berauer, Josef Göttrich, Hans Vahr, Franz Kralk, Alois Simon, Albert Burt (6 Meldungen).

18-Kilometer-Speziallanglauf: Winzenz Demeh, Hermann Wolfm, Hans Kalesbacher, Gottfried Bauer, Albert Burt, Hans Vahr, Alois Simon, Franz Kralk, Josef Göttrich, Gust Berauer (10 Meldungen).

50-Kilometer-Dauerlauf: Winzenz Demeh, Hans Kalesbacher (2 Meldungen).

4x10-Kilometer-Staffellauf: Winzenz Demeh, Hermann Wolfm, Josef Göttrich, Alois Simon, Hans Kalesbacher, Gust Berauer, Albert Burt, Gottfried Bauer (8 Meldungen).

Spezialsprunglauf: Josef Kralk, Josef Meier, Heinrich Klopfer, Paul Kralk, Heinrich Palme, Paul Haedel, Gregor Höll, Gust Berauer, Franz Kralk, Hans Vahr, Josef Nennemann, Helmuth Kanthäuser, Günther Weergans (13 Meldungen).

Alpine Kombination: Rudi Crans, Helmuth Kanthäuser, Josef Nennemann, Albert Weiser, Walter Clauing, Engelbert Haider, Roman Wörndle (6 Meldungen).

Frauen: Christ Crans, Anneliese Bray, Julie Gärner, Käthe Grasegger (6 Meldungen).

Während die Abfahrtsläufer unter der Leitung von Willi Bach sofort die Reise nach Cortina antreten, fahren unsere Langläufer und Springer zunächst noch in den Deutschen Meisterkämpfen nach Spindelmühle.

<p>Amtliche Bekanntmachungen</p> <p>Die Abgabe der Zulaufkarten.</p> <p>erfolgt am Freitag, dem 24. Januar 1941, in der Zeit von 8-12 Uhr und von 15-18 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 5. Weener, den 23. Januar 1941.</p> <p>Der Bürgermeister.</p>	<p>Zu kaufen gesucht</p> <p>Anzukaufen gesucht mehrere schwere vier- bis zehnjährige Wallache sowie zwei vier- bis sechsjährige Rapen oder schwarzbraune. Größe 1,72 bis 1,75 Bandmaß, bei sofortiger Abnahme.</p> <p>F. Doeden, Meer Moor</p> <p>Fernruf 43.</p>	<p>4-Zimmrige Wohnung</p> <p>in Leer oder Heistede zu mieten gesucht. Mietpreis bis 60,- RM. monatlich. Schr. Angebote unter L 51 an die D.Z., Leer.</p>
<p>Zu verkaufen</p> <p>Achtung! Bäcker!</p> <p>Wegen Aufschaffung einer größeren Anlage sind die kompletten Armaturen eines doppelten Dampfaustragofens Marke Werner & Pfleiderer, Serdgröße 2x1, günstig zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter L 1082 an die D.Z., Emden.</p> <p>Mitte Februar kaltsende Kuh zu verkaufen. B. Behrens, Holtland.</p>	<p>Zu verkaufen ein zweijähriger schwerer Wallach und eine dreijährige Stute (Hannoveraner). A. Wenninga, Zweehuisen bei Kirchgörgum über Leer.</p> <p>14 Tage altes Kuhkalb zu verkaufen. B. Kleen, Vogabrum.</p> <p>Zu verkaufen ein Schwein ca. 70 Kg. Feisfelderfeld. W. van Dylen, Feisfelderfeld.</p>	<p>1-3 leere Zimmer</p> <p>in Leer, Zoga od. Umgegend zu mieten gesucht. Schr. Angebote unter L 1083 an die D.Z., Emden.</p>
	<p>Zum baldigen Antritt eine gute Bäckerei und Konditorei mit nachweisbarem Umsatz zu kaufen od. zu pachten gesucht. Angebote an Gerhard Zaluski, Bäckerei und Konditorei, Wilhelmshaven, Kaiserstr. 28.</p> <p>Wohnungen</p> <p>Gesucht ruhiges, gut möbl. Zimmer in zentraler Lage in Leer. Schr. Angebote unter L 52 an die D.Z., Leer.</p> <p>Denki an die Verdunkelung Eurer Wohnungen</p>	<p>Stellen-Gesuche</p> <p>Suche für meine Tochter</p> <p>17 1/2 Jahre alt, in größerer Landwirtschaft Aufnahme als Stütze der Hausfrau. Schr. Angebote unter L 1088 an die D.Z., Emden.</p> <p>Zwei Freundinnen</p> <p>(Küchleinmädchen) suchen zum 15. April oder 1. Mai pass. Stellung, beide in einem Hausbald. Schr. Ang. u. Nr. 235 an d. D.Z., Wehrhauerdorf.</p> <p>Ich nicht mein gutes Sprachempfinden und komme weiter — ganz so stimmt! Nur möcht ich einen Lehrer finden, der nicht zweifel die Stunde nimmt. Wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht passt, rate nicht: „Was mach' ich nun?“ Jeig' stein an — wie's alle tun! Große Erfolge durch kleine Anzeigen in der DZ freigeigen Tageszeitung!</p>